Die Eindringlingin

Muss sagen, es ist etwas dran, was GT und Klemens sagen: Der Text ist "veraltet". Er hat die neueren Floskeln der Anklage und der Verteidigung im dörflichen Gerücktekrieg noch nicht aufgenommen, schon gar nicht die gegenwärtig sich überschlagende Krisenrhetorik auf beiden Seiten, die durch die Flüchtlingswelle verursacht ist.
Muss aber auch sagen: Selbst wenn hier eine Frau aus den achtziger Jahren spricht, macht mir der Text selber noch Spaß. Es hat sicher beides seine Berechtigung: einen Text zu würdigen für das, was er ist, und einen Text dafür zu tadeln, dass er zwar ist, was er ist, aber er mehr sein könnte.

Was ich nicht ganz nachvollziehen kann, ist die scharfsinnige Anregung von Klemens, den Text so weit zu treiben, dass er "kippt" und sich der Leser selbst betroffen fühlen muss. Ich verstehe das Prinzip.
Es ist wie in der Grundschulgeschichte, in der der kleine Junge von der Mutter Geld verlangt fürs Einkaufen gehen und fürs Kohlen aus dem Keller Holen. Wir fühlen mit dem Jungen. Dann aber verlangt die Mutter kein Geld fürs Wachen am Krankenbett, fürs Windeln, Füttern, Kleiden. Und wir fühlen uns ertappt. Gut, gut. Aber von der Frau, die ich beschrieben habe, trennen mich viele Kilometer. Die sie zu Fuß durchlaufen zu lassen, bis sie bei mir ankommt, war nicht meine Absicht.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de